

Die Feier des 9. November

Oertliche Feierstunden. — Flaggen heraus!

Berlin, 7. Nov. Die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz meldet: Am Donnerstag, dem 9. November, abends 19.30 Uhr spricht der Stellvertreter des Führers über alle deutschen Sender. Die Rede wird in die örtlichen Feierstunden der NSDAP übertragen.

Aus Anlaß des 9. November fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Bevölkerung auf, ihre Wohnungen und Häuser mit den Fahnen des Reiches vollmastig zu beflaggen.

Mit Rücksicht darauf, daß am 9. November dieses Jahres allgemeiner Arbeitstag ist, fällt auch der Unterricht in den Schulen an diesem Tage nicht aus. Der Bedeutung des Tages ist in den einzelnen Klassen in feierlicher Weise zu gedenken.

„Narren-Gold“

Am 14. August 1936 hat der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Roosevelt, in der Stadt Chautauque eine große Rede zur Frage Neutralität und Frieden gehalten. Er hat sich dabei zunächst sehr entschieden gegen den Krieg und für den Frieden ausgesprochen und dann erklärt, daß die Vereinigten Staaten im Falle eines europäischen Krieges neutral bleiben müßten. Roosevelt wandte sich sodann sehr energisch gegen die Bestrebungen der Leute, die aus reiner Geldgier Amerika in einen Krieg verwickeln wollten, weil sie durch Kriegslieferungen Reichtümer zu erwerben hofften. „Narren-Gold“ nannte Präsident Roosevelt die Reichtümer dieser Art. Wörtlich sagte er: „Trotzdem werden sich, wenn in einem andern Erdteil Krieg ausbrechen sollte, in Amerika Tausende von Menschen finden, die auf der Suche nach direktem Reichtum — nach dem Narren-Gold — darauf ausgehen werden, unsere Neutralität zu zerstören oder zu umgehen. Sie werden euch erzählen, daß wenn sie dies und das erzeugen und an die Kriegführenden verschiffen könnten, alle Arbeitslosen in Amerika Arbeit finden würden. Sie werden euch erzählen, daß wenn sie den Kriegführenden Kredite eröffnen dürften, diese Kredite in den Vereinigten Staaten zum Bau von Häusern und Fabriken und zur Bezahlung unserer Schulden verwendet würden. Sie werden euch erzählen, daß Amerika noch einmal den Welthandel erobern werde.“

Soweit Präsident Roosevelt. Allerdings nicht heute. Sondern im Jahre 1936. Immerhin sind es erst drei Jahre her, und was für die Vereinigten Staaten in dieser eminent wichtigen Frage damals richtig war, kann heute nicht falsch sein. Trotzdem hat Präsident Roosevelt vor einigen Tagen der von seinem Parlament beschlossenen Neuauflage des Neutralitätsgesetzes seine Unterschrift gegeben und die neuen Bestimmungen damit in Kraft gesetzt. Sie sehen in der Hauptsache eine Aufhebung des Waffenembargos vor; es gibt somit jetzt kein Verbot der Ausfuhr von Waffen und sonstigem Kriegsgüter aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika in die Länder der Kriegführenden mehr. Allerdings sollen die Kriegführenden, die Waffen aus den USA beziehen wollen — auch das steht in dem neuen Neutralitätsgesetz — die Waffen auf ihren eigenen Schiffen abholen, außerdem müßten die Lieferungen bar bezahlt werden.

Präsident Roosevelt hat auch neuerdings wieder erklärt, daß die Vereinigten Staaten an ihrer Neutralität festhalten wollten. Aber die nordamerikanischen Rüstungsgewinnler sind hocherfreut darüber, daß sie jetzt Waffen nach Europa liefern dürfen. Sie können sich im Glanze des „Narren-Goldes“, von dem Roosevelt vor drei Jahren sprach. Sie haben, eben weil sie nach diesem Golde trachten, die Aufhebung der Waffenexportbeschränkung verlangt, und Roosevelt, der einst vor ihnen warnte, hat ihrem Drängen jetzt nachgegeben. Zwar ist richtig, daß die Waffenlieferung theoretisch an alle Kriegführenden erfolgen darf, aber es ist nicht schwer, vorauszuahen, wie die Dinge in der Praxis laufen werden. Man weiß das natürlich auch in Amerika sehr genau. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, erklärte noch im Jahre 1936 vor dem Senatsauschuss für Auswärtige Angelegenheiten: „Wir können nicht verstehen, wie ein Neutraler planmäßig das Feuer und die Flammen eines Krieges schüren helfen kann durch direkte Lieferung von Kriegsgütern mit wesentlichen Materialien und dadurch nicht nur hilft, den Krieg fortzuführen, sondern ihn unabsehbar in die Länge zu ziehen, und niemand weiß besser als wir, daß mit jedem Tag, um den der Krieg verlängert wird, die Gefahr einer Ausbreitung wachsen würde, zugleich mit der erhöhten Gefahr, daß wir hineingezogen werden.“

Wißt ein Neutraler, der die Kriegführenden mit wesentlichen Materialien beliefert, hilft planmäßig das Feuer und die Flammen eines Krieges schüren und den Krieg in die Länge zu ziehen; mit jedem Tag der Kriegsverlängerung aber wächst die Gefahr, daß wir (also die Vereinigten Staaten) hineingezogen würden.“ Sagte der Staatssekretär des Auswärtigen der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1936. Seine Argumente bewegen sich in der gleichen Richtung wie die des Präsidenten Roosevelt. Beide Männer sind auch heute noch in ihren Ämtern. Beide Männer haben die Aufhebung des Waffenembargos lebhaft befürwortet und ihr zugestimmt. Sie haben somit genau das Gegenteil von dem getan, was sie noch vor ein paar Jahren mit sehr guten Gründen vertreten haben. Die großen Geldmagnaten, die im Kriege nur ein Geschäft sehen, haben sich durchgesetzt. Obwohl doch die Erfahrungen, die die Vereinigten Staaten im Weltkrieg gemacht haben, nicht gerade ruhig waren. Die politischen Mächte haben vor der Blutnot, also vor den Geldsäden, kapituliert. „Wir kämpfen für die Londoner Bankiers“, leuchten, wie römische Blätter aus Paris melden, viele einsichtigen Franzosen. Sie können jetzt auch die New Yorker und sonstigen nordamerikanischen Bankiers nennen. Auch für sie sollen die Franzosen kämpfen. Denn auch sie wollen das gute Geschäft mit dem Krieg machen.

Das deutsche Volk läßt sich durch alles das nicht aus seiner Ruhe und seiner Zuversicht bringen. Wir wissen, warum es geht. Wissen, daß bei uns nicht die großen Geldsäden an dem Krieg profitieren, sondern daß es ein Kampf um hohe nationale Güter ist, in die uns die Feinde — vorab die Engländer — hineingetrieben haben. Mühen die Amerikaner dem „Narren-Gold“ nachzurrennen — das deutsche Volk kämpft um Ehre, Ansehen und Bestand der Nation und des Reiches!

Die neuen Taten der irischen Nationalisten. Wie Berichte in den Londoner Zeitungen zeigen, haben irische Nationalisten nicht nur eine Reihe von Briständen in Brand gesetzt, sondern es sind in zwei Hägen die Postkästen angezündet worden.

Neue Rede Molotows

Der Krieg der von „erzürten Reichstümern fett gewordenen Lande“

Moskau, 7. November. Im Großen Moskauer Opernhaus fand der übliche Staatsakt statt, der die alljährlichen Feiern zum Jahrestag der Oktober-Revolution einleitet. Nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten des Moskauer Stadtsowjets, Bronin, hielt der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, die Festrede. Die Rede Molotows war vornehmlich allgemein politischen und inner sowjetischen Fragen gewidmet.

Nach einem Hinweis auf die Wirtschaftskrisen, die auch die größten kapitalistischen Staaten England, Frankreich und USA erlitten haben, stellte Molotow fest, daß die reichsten und von erzkraften Reichstümern fett gewordenen Länder in ihren inneren Kräften keinen Ausweg aus der Lage mehr fänden, und daß diese Tatsache als Grundursache dafür anzusehen sei, daß diese Mächte nunmehr neue Abenteuer suchten. Darin liege auch die wahre Wurzel der gegenwärtigen Krise. Während gewisse Pläne, Sowjetrußland in den Krieg einzubeziehen, mißlungen seien, verlusten England und Frankreich, nicht nur ihre Bevölkerung, sondern auch die Besitztümern ihrer Dominien und Kolonien immer stärker in den Krieg hineinzuziehen. Sie kämpften angespannt, um die Anzahl ihrer Verbündeten zu vergrößern und um neutrale Länder auf ihre Seite zu ziehen.

In diesem Zusammenhang wies Molotow insbesondere auf die ersten Fragen hin, die der gegenseitige Bestandsbericht Englands und Frankreichs mit der Türkei aufgerollt habe. Die Zahl der neutralen Länder in Europa würde immer mehr abnehmen, wenn es den herrschenden Kreisen Englands und Frankreichs gelingen sollte, den Krieg zu verlängern und zu schüren, um ihn zur Stärkung ihrer Welt Herrschaft und zur Behauptung ihrer zahlreichen Kolonien auszunutzen. Für andere Staaten, so meinte Molotow, sei die Neutralität nur eine Maske, hinter der sie ihre wahren, auf die Ausdehnung des Krieges gerichteten Absichten verbergen, von dem sie hohe Profite auf Kosten der kriegführenden Völker erhoffen.

Die imperialistischen Westmächte hätten ihre Berechnungen hauptsächlich auf einen neuen Raub und auf eine neue Aufteilung der Welt zu ihren Gunsten sowie auf die Zerstörung und Ausschaltung ihrer Konkurrenten und jeglicher Ansprüche auf ihre Kolonien und ihre Kolonialreichtümer gerichtet.

Dank der konsequenten Durchführung ihrer Friedenspolitik genieße die Sowjetunion nach wie vor die Wohltaten des Friedens und könne so alle Zweige des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus entfalten.

Molotow streifte dann kurz den Vertrag des polnischen Staates, der ungeachtet der Garantien der Westmächte auseinandergefallen sei und schon bei der ersten Prüfung seine Schwäche, Unbeständigkeit und Haltlosigkeit

bewiesen habe. Die garantierenden Großmächte hätten so nicht nur ihre eigene Schwäche unter Beweis gestellt, sondern auch gezeigt, daß es mit ihrer Politik in mancher Hinsicht offensichtlich nicht zum Besten bestellt sei. Die Sowjetunion habe inzwischen die stammesverwandte Bevölkerung der Westukraine und des westlichen Weißrußland mit ihrem Staate vereinigt und ihre Bevölkerung damit von 170 auf 183 Millionen vermehrt.

Molotow kam dann noch einmal auf die Gründe zurück, deretwegen die Westmächte zum Kriege geschritten seien. Je größere Ausmaße ihre Reichtümer annähmen, so sagte er, umso erbitterter strebten sie nach Welt Herrschaft und umso unerschöpflich würden sie den konkurrierenden gegenüber, mit denen sie um jeden Preis auf Kosten ihres Volkes und anderer Völker, keinesfalls aber durch ihre Welt Herrschaft berührende Zugeständnisse Schluß zu machen bereit seien.

Die Leiter dieser Staaten und ihre Nachbeter aus den Gruppen Blum und Litaler suchten die Verbesserung ihrer Lage in einem neuen imperialistischen Krieg. Für das Brechen des gegenwärtigen Krieges trügen sie die Verantwortung, jene Verantwortung insbesondere, daß der jetzige Krieg in die Länge gezogen und unter der vordringlichen Bedrohung der Sowjetunion geschürt würde, daß dieser Krieg um der Verteidigung der Demokratie willen geführt werde. Alledem entgegen stehe die Sowjetunion mit ihrem Friedenswillen und ihrem heißen Streben, eine schnelle Beendigung des Krieges herbeizuführen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete führte Molotow einige eindrucksvolle Ziffern über die Entwicklung der Produktion im Laufe der letzten Jahre an. Die gesamte Industrie der Sowjetunion habe gegenüber dem Vorjahre eine Mehrerzeugung von 14,1 % zu verzeichnen, die Schwerindustrie allein 15 %, die Maschinenbaulindustrie um 25 %, die Rüstungsindustrie sogar um 45 %. Für die Landwirtschaft gab Molotow bekannt, daß die diesjährige Getreideernte 6,5 Milliarden Rub, das sind 106 Millionen Tonnen betrage, während die Erzeugung der speziellen landwirtschaftlichen Kulturen sich gleichfalls im Verhältnis vom Vorjahre erheblich gesteigert habe.

Molotow schloß mit der Feststellung, daß die Sowjetunion für die Feinde noch furchtgebietender, ihren aufrichtigen Freunden aber noch teurer geworden sei. Man könne nicht wissen, welchen außenpolitischen Prüfungen Sowjetrußland noch begeben werde. Eines aber sei gewiß: daß die Verteidigungskräfte der Sowjetunion nicht geschwächt, sondern noch mehr und noch beharrlicher verstärkt werden würden. Der mächtige Quell der inneren Kräfte der Sowjetunion sei unerschöpflich, und die Feinde Sowjetrußlands müßten mit jedem Jahr immer erschöpfter mit dieser unbestreitbaren historischen Tatsache rechnen.

Die Sowjetunion ist wachsam

„Auf alle Ueberraschungen vorbereitet“

Zum 22. Jahrestag der Oktoberrevolution fand in Anwesenheit von Stalin, Molotow, Kaganowitsch, Riçojan usw. die übliche große Militärparade auf dem Roten Platz in Moskau statt. Zu Beginn der Parade hielt Kriegskommissar Woroschilow eine kurze Ansprache, worin er die Erfolge des Sowjetstaates im Laufe des letzten Jahres schilderte. Indem er mit wenigen kurzen Sätzen dabei auch die internationale Lage streifte, bemerkte Woroschilow, daß die Außenpolitik der Sowjetregierung das Land bisher vom Krieg bewahrt habe.

Insofernere hätten die mit Deutschland geschlossenen Verträge einige Herrschaften des Vergnügens beraubt, die Kasernen durch andere aus dem Feuer holen zu lassen.“ Die Sowjetregierung verfolge die außenpolitischen Ereignisse aufmerksam und werde im übrigen schon rechtzeitig und wie es sich gebietet darauf reagieren. Die Sowjetunion nehme nicht an gegenwärtigen Krieg teil, sie verfolge aber mit der größten Wachsamkeit die Ereignisse und bereite sich auf alle Ueberraschungen vor.

Tagesbefehl an die Sowjetarmee

Woroschilow über die Freundschaft mit Deutschland

Moskau, 8. November. Die Presse veröffentlicht den Heeresbefehl des Kriegskommissars Woroschilow zum 22. Jahrestag der Oktober-Revolution. Darin wird eine Uebersicht über die Erfolge des Sowjetstaates während des letzten Jahres gegeben unter besonderem Hinweis auf den Einbruch der Armee bei der Befreiung der Westukraine und des westlichen Weißrußland. Auch die Außenpolitik der Sowjetregierung wird in dem Heeresbefehl berührt. Die Bestandsliste mit den drei baltischen Staaten bezeichnet der Kriegskommissar als dauerhafte Basis des Friedens im östlichen Teil der Ostsee und in Osteuropa.

Der Freundschaftsvertrag mit Deutschland wird ferner als unübertreffliches Instrument gerühmt, das den Interessen der beiden größten Staaten Europas diene. Dieser Freundschaftsvertrag ist, wie der Heeresbefehl betont, auf der dauerhaften Grundlage der gemeinsamen Interessen der Sowjetunion und Deutschlands aufgebaut, und darin bestehe seine gewaltige Kraft. „Dieser Vertrag ist ein Wendepunkt nicht nur in den Beziehungen zwischen den beiden Großstaaten, sondern er müßte sich auch aus allerweltlichste auf die ganze internationale Lage auswirken.“

Eine neue starke Beurteilung findet die Kriegspolitik der Westmächte auch in dem Heeresbefehl Woroschilows. „Der europäische Krieg, dessen Antifiser und hartnäckige Fortsetzer England und Frankreich sind, hat sich, so heißt es in dem Heeresbefehl weiter, noch nicht zu einer verheerenden Feuerbrunst entzündet; jedoch tun die englischen und französischen Aggressoren, die den Frieden nicht wollen, alles dazu, um den Kriegsbrand zu verstärken und ihn auch auf andere Länder auszudehnen. Die Sowjetregierung dagegen wirke auf alle Weise mit an der Wiederherstellung des Friedens, den die Völker aller Länder wünschen.“

Woroschilow schließt den Heeresbefehl mit der an alle Armeeangehörigen gerichteten Aufforderung, sich mit dem bereits Erreichten nicht zufrieden zu geben, sondern neuen Errungenschaften und neuen Siegen zuzustreben.

Auch Italien holt ausgewanderte Söhne heim.

Belgrad, 7. Nov. Der „Jugoslawenski Plojd“ berichtet, daß über 100 italienische Familien, die nach der Befreiung Bosniens durch österreichische Truppen im Jahre 1879 ins Land gekommen waren und sich als Weinbauern und Obst-

gärtner bei Benja Daka niedergelassen hatten, in den wenigen Fällen die jugoslawische Staatsangehörigkeit erworben hätten und jetzt von der italienischen Regierung wieder in ihre alte Heimat zurückgeholt würden. Sie sollen in den trodengelegten Pontinischen Sümpfen angesiedelt werden.

Ein holländisch-belgischer Schritt

Amsterdam, 7. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Der König der Belgier und die Königin der Niederlande haben bei ihrer bereits gemeldeten Zusammenkunft in Haag beschlossen, ein Telegramm an die Staatsoberhäupter von England, Frankreich und Deutschland zu richten, um, wie in einer Verlautbarung des niederländischen Regierungspressebüros betont wird, gegebenenfalls Friedensmöglichkeiten zu ermitteln.

In dem Kommuniqué heißt es: „In einer für die ganze Welt schicksalsschweren Stunde, bevor der Krieg in Westeuropa in seiner ganzen Gewalt beginnt, haben wir die Ueberzeugung, daß es unsere Pflicht ist, unsere Stimme abermals zu erheben. Schon vor einiger Zeit haben die kriegführenden Parteien erklärt, daß sie nicht abgeneigt wären, redliche und sichere Grundlagen für einen gerechten Frieden zu untersuchen. Wir haben den Eindruck, daß es ihnen unter den gegenwärtigen Umständen schwer fällt, Föhlung zu nehmen zur genaueren Darlegung und zur Annäherung ihrer Standpunkte. Als Sonderverträge zweier neutraler Staaten, die mit allen ihren Nachbarn gute Beziehungen pflegen, sind wir bereit, ihnen unsere guten Dienste anzubieten. Falls es ihnen genehm wäre, sind wir gewillt, ihnen mit allen zu unserer Verfügung stehenden Mitteln, die es ihnen beliebt, und anbelangt, und in der Befestigung freundschaftlicher Verständnisse die Vermittlung von Veltrogen für eine zu erreichende Uebereinstimmung zu erleichtern. Das ist unserer Erachtens die Aufgabe, die wir für das Wohlergehen unserer Völker und im Interesse der ganzen Welt zu erfüllen haben. Wir hoffen, daß unser Angebot angenommen werden wird und daß damit der erste Schritt getan wird zur Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens.“

Wie in der Verlautbarung des niederländischen Regierungspressebüros weiter hervorgehoben wird, bildet diese Initiative der Souveräne einen neuen Beweis für die gemeinschaftliche Auffassung und die Solidarität, welche zwischen den Niederlanden und Belgien bestehen.

USA-Schiffe unter britischer Flagge

Haag, 8. Nov. (Eig. Funkmeldung.) In der englischen Presse wird jetzt offen angegeben, daß die amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften, um den Folgen des Neutralitätsgesetzes zu entgehen, in Zukunft ihre Schiffe unter der Flagge von Panama legen lassen wollen. „Panama bietet der amerikanischen Schiffahrt den rettenden Ausweg.“

Ueber 90 amerikanische Dampfer müßten infolge des Neutralitätsgesetzes außer Dienst gestellt werden. Der „Daily Express“ zufolge empfiehlt nun der englische Schiffahrtsminister, amerikanische Schiffe aufzukaufen und unter britischer Flagge legen zu lassen. Da Großbritannien durch den Weltkrieg bereits 66 große Frachtdampfer verloren habe, könnte auf diese Weise ein Ersatz geschaffen werden. Das amerikanische Neutralitätsgesetz soll also auf die Art und Weise umgangen werden, daß jetzt amerikanische Dampfer unter englischer Flagge legen sollen.

Leibeserziehung der HJ in der Kriegszeit

Das Ziel der körperlichen Erziehung in Kriegzeiten ist die Gesundheitshaltung und die Förderung der allgemeinen körperlichen Leistungsfähigkeit der gesamten Jugend...

Die jüngeren Jahrgänge in der HJ erhalten wie bisher eine normale Ausbildung. Bei ihnen wird besonders die Grundschulung der Leibesübungen durchgeführt...

Während die allgemeine Ausbildung und Erziehung in der HJ die körperlichen und geistig-seelischen Voraussetzungen für die Wehrfähigkeit schaffen...

Bei Eintritt in das wehrfähige Alter muß heute von dem Hitler-Jungen neben Lauf, Springen, Werfen, Schwimmen, auch das Schießen und die Geländebereicherung verlangt werden...

Durch den härteren Einsatz der älteren Jahrgänge der HJ während der Kriegszeit in den allgemeinen Arbeitseinsatz und durch die Wehrerziehung...

10 Bezugscheingebote

Ein Beispiel der Stadt Heidelberg.

1. Ueberlege dir zehnmal, ob du die Sachen wirklich brauchst! 2. Denk daran, daß andere sie noch viel nötiger haben!

3. Beantworte nur, was da wirklich entbehrt! 4. Fülle zuerst die Rückseite des Antrags aus! 5. Vergiß nicht, deine Personalpapiere zur Kartenstelle mitzubringen!

6. Sei eine gute Mutter und nimm die Kinder möglichst nicht zur Bezugscheinstelle mit! 7. Bei der Nachbarin oder bei der NSD.-Schwester sind sie besser aufgehoben!

Wir glauben, daß dieses Beispiel der Stadt Heidelberg Nachahmung verdient. Jedenfalls gelten die Bezugscheingebote Heidelbergs auch anderswo!

Badische Chronik

□ Mannheim, 7. November.

□ Weil sie nicht verdankt hatten... 70 Mannheimer Labengesäfte wurden wegen unzureichender Verbunkelung geschlossen...

□ Tödlicher Unfall. Der im Industriehafen beschäftigte 33jährige Arbeiter Reinhold König verunglückte tödlich dadurch...

□ Heidelberg. (Philosophenweg unter Naturföhne.) Der Polizeidirektor plant, das im Bereich des Philosophenweges zwischen Gasthaus „Zur Philosophenhöhe“...

□ Wiesloch. (Großfeuer.) In Ravensberg brach im Rahmen der Witwe Josef Grenchel ein Feuer aus, das im Nu auch die Scheuer des Gasthauses „Zur Rose“ in Brand setzte...

□ Waghau, Kr. Waldbühl. (Tödlicher Unfall.) Der Mechaniker Wilhelm Kopp kam auf der Straße Waghau-Bernau beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zu Fall...

□ Altdorf. (Ertrunken.) Der 18jährige Hilfsarbeiter Albert Strittmatter von Grunholz fuhr in der Dunkelheit in den Kanal des Kraftwerkes...

□ Neudorf b. Bruchsal. (Kind erstickt.) Dem jüngsten Kind der Familie Alfons Rothbeis geriet ein Pfeifenringplättchen in die Luftröhre...

□ Gaggenau. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Auf dem Weg von Gernsbach nach Gaggenau wurde ein Radfahrer von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen angefahren...

□ Ruchen. (Schweres Schadenfeuer.) In der Nacht, gegen 21.45 Uhr, brach in der Fabrik Ehrhardt in Ruchen ein Brand aus, dem der gesamte Fabrikationsbestand zum Opfer fiel...

Aus den Nachbargauen

□ Ludwigschafen. (Verdunkelungsänder.) Hier wurden 28 Leute wegen Verstoßes gegen die Verdunkelungsvorschriften angezeigt...

□ Klingenstein. (Von Lastwagen erfasst.) In der Nähe der Heil- und Pflanzengärten wurde die Frau eines Landwirtes durch einen Lastkraftwagen umgefahren...

□ Waldschbach. (Im Dienst tödlich verunglückt.) Auf der Bahnstrecke Waldschbach und Steinthalen im sogenannten „Einschnitt“ überfuhr den 44jährigen Karl Baum eine Maschine...

□ Wertheim. (Pferd rennt in den Tod.) Hier scherte das Gespann eines Kraftwagens und ging durch. An einer Telegraphenstation riß eines der Pferde sich die Brust weit auf...

□ Dienheim. (Freund Kinnede verhielt sich.) Ein Hund, der offenbar auf nächtlichen Liebesübungen zu einem ledernen Kratzen gekommen war...

□ Biedenkopf. (Hof- und Gartentore auf dem Wehreg.) In den letzten Nächten leiteten sich aufmerksamer mehr als übermäßige Bürden in der Dunkelheit überaus gefährliche Streiche...

□ Kirchheim, Kr. Luitlingen. (Unfall durch unbeleuchteten Ackerwagen.) Der von Tröschingen kommende Radfahrer Alfons Brünner fuhr abends auf einem in der Strohmittle liegenden Ackerwagen auf...

Die Stimme des Blutes

Roman von Maria Schmidtsberg

47) „Doch ist nun mal so, Liebling“, sagte sie mit blauen, zitternden Lippen...

„Ja, die ist tot und liegt auf dem Kirchhof. Ist mein Vater auch tot?“ Hermann glaubte jetzt zu verstehen...

Lena wand sich unter diesen seltenden Fragen. Was sollte sie sagen? Durfte sie lügen, wo er die Wahrheit noch nicht verstehen konnte?

„Ja, wenigstens für uns. Später, wenn du erst versteht, werde ich dir das erklären“, sagte sie...

Hermann schüttelte energisch den Kopf. „Nein, der ist mein Onkel. Ich möchte einen richtigen Vater haben.“

„Nein, das geht nicht. Doch nun komm und ich. Deinen Keller räumst du nachher schön fort.“

Damit machte Lena den peinlichen Fragen ein Ende. Sie ertrug sie nicht mehr und mußte allein sein.

Diese Stunde war für Lena der Anfang quälender leiblicher Kämpfe, so schwer und aufreibend, daß alles Leid der letzten Jahre dagegen verblich.

Ihren Angehörigen sagte sie vorläufig nichts von ihrem Gespräch mit dem Jungen und tat die Frage nach seiner Beute mit ein paar belanglosen Worten ab.

„Warum habe ich keinen Vater?“ Immer wieder würde der Junge es fragen, immer dringlicher, je älter er wurde.

Bald kam er zur Schule, dann würde er erneut Vergleiche anstellen. Kinder sind grausam, immer wieder würde er seine Vaterlosigkeit zu spüren bekommen.

Und wie hatte er weiter gesagt? „Dann wird er seiner Mutter suchen, daß sie ihm in kleinlicher Selbstsucht die Zukunft verbaut.“

Tat sie das? Hermann brauchte doch nicht hier bleiben. Es gab so viele schöne beständige Berufe, warum mußte er gerade Bauer werden?

„Ach, und wenn er auch fortging, der Matel würde ihm überall hin folgen!“

Immer wieder, wenn Lena so weit mit ihren Gedanken gekommen war, presste sie die Hände auf die Brust, wo alles wund und weh war.

„Lieber Gott!“ flehte sie dann. „Hilf mir! Ich kann nicht! Ich kann nicht!“

Sie presste sich eng an das weiche Kinderkörperchen an ihrer Seite, hielt die kleine Hand in der ihren. Und dann richtete sie sich auf und betrachtete im schwachen Licht des heraufdämmernden Morgens das Gesicht ihres Jungen...

Lena trank diesen Anblick in sich hinein. Und dieses süße Gesicht sollte sie dann nicht mehr sehen, nicht mehr dem kindlichen Geplauder lauschen dürfen?

Ich kann nicht! dachte sie wieder verzweifelt. Ich habe ihn zu lieb! Er ist der Inhalt meines Lebens!

Aber, schien da eine Stimme zu mahnen, ist das nicht die größte Liebe, die sich selbst überwindet? Die, ohne an sich selbst zu denken, nur das Glück des geliebten Wesens im Auge hat?

Dann barg sie winnend das Gesicht in den Haaren. Wenn es nur nicht so schwer wäre, so unfähig schwer!

So ging es Nacht für Nacht. Tagsüber hielt sie sich gewaltig aufrecht, aber sie sah erschreckend elend aus, so blaß und mit dunklen Ringen unter den großen Augen.

„Lena, Kind, wie siehst du aus? Bist du krank?“ entfuhr es ihm.

Da überkam es Lena plötzlich. Das Leid dieser Tage brach sich gewaltig Bahn. Sie warf sich die Arme um den Hals des alten Freundes.

„Ich kann nicht mehr!“ Kremer hielt sie fest, während seine Augen in betroffener Frage die anderen suchten.

Die Eltern und der Bruder waren erschrocken. Sie hatten geglaubt, daß Lena über das Erlebnis vom vorigen Sonntag hinweg sei, und nun hatte sie sich wahrhaftig die ganze Zeit noch damit herumgequält.

Vater Bormann erzählte von Eichhoffs Besuch, und Kremer nickte mit dem Kopfe.

„Aha! So! Hier ist er also auch schon gewesen. Das habe ich nicht gewußt, Lena, sonst wäre ich schon früher gekommen. Er war nämlich zuerst bei mir.“

„Bei — dir? Und was hast du ihm gesagt?“

„Er wollte mich für seinen Plan gewinnen und bat mich, mit dir zu sprechen. Ich habe dankend abgelehnt und keinen Zweifel darüber gelassen, daß er von mir keine Unterstützung zu erwarten hat.“

(Fortsetzung folgt.)



Der heitere Alltag



Mit einem Witz man ganz bestimmt So manche schlimme Hünde nimmt



„Was hast du denn nu wieder gemacht?“
„Rechter, id habe ne Kage angefaßt, und
die war nicht isollert!“

Jones besuchte seinen Freund im Hospital. Der Patient war über und über bandagiert und wollte durchaus wissen, was ihm eigentlich passiert sei.

„Smith!“ sagte Jones mit ernster Stimme, „du warst betrunken und hast gewettet, du könntest aus dem Fenster springen und um das Haus flattern!“

„Warum hast du mich denn nicht daran gehindert?“

„Gehindert? Ich habe zwei Dollars auf dich gesetzt!“
(Berliner Illustrierte Zeitung.)

„James“, sagt die Gräfin zu dem neuen Diener, „wenn ein Besucher kommt und Ihnen seine Karte geben will, halten Sie ihm diese Silberchale hin!“ — „Sehr wohl, gnädige Frau.“ — Am nächsten Tag klingelt es am Portal; James öffnet und kommt nach geraumer Zeit wieder. — „War jemand da, der mich sprechen wollte?“ erkundigt sich die Gräfin. — „Ja wohl.“ — „Haben Sie ihm auch die Silberchale hingehalten?“ — „Ja, der Herr sagte: Vielen Dank! nahm die Chale und ist wieder fortgegangen.“
(Der Stern.)

„Leonore, ich brauche einer Frau nur in die Augen zu schauen, sofort weiß ich, wie sie über mich denkt.“
„Hand aufs Herz, Kurt, ist dir das oft nicht peinlich?“
(Neue J. B.)

Die Nachschrift.

Knirps hat eine Handschrift, die ihm selbst nicht gefällt. Er kauft sich eine Schreibmaschine und knattert einen Liebesbrief fehlerfrei herunter. Gewohnheitsmäßig schließt er: „Entschuldige die schlechte Schrift, aber es ging in Eile!“

Wäffelsprung.

daß	en				
da	ger	der	je		
welt	wie	groß	los	streu	uns
rum	lhr	die	der	son	wir
uns	so	ge	sind	wie	freu
ten	ist	in	ne	for	heit
all	zu	ä	ren	en	wo
wagt	kröi	sind	haus	mit	kopf
wie	ber	und	und	ten	nicht
freisch	ge	hof	am	aus	arm
bo	hin	freisch	be		
blei	den				

Das Gewicht.

Ein Pfasterstein wiegt zwei Kilo und einen halben Pfasterstein. Wieviel wiegen vier Pfastersteine?

Eine Dame betrat einen Laden für Hundeartikel: „Ich möchte gern ein Wolljäckchen für meinen Pugi haben!“

„Welche Größe bitte?“ wollte der Verkäufer wissen. Da die Dame nur ungenaue Angaben machen konnte, schlug er vor, sie möge den Hund mitbringen.

„Meinen Hund mitbringen?“ lebte die Besizerin ab, „niemals! Für ihn soll es doch gerade eine Ueberraschung sein!“
(Berliner Illustrierte Zeitung.)

Mitternacht ist längst vorüber. Der Hausherr holt den Hund. „Welch prächtiges Tier!“ lobt der Gast. „Und wie gelehrt!“ „Wirklich?“ „Ja, Er kann Kunststücke.“ „Welche?“ Der müde Hausherr seufzt: „Wenn Sie zweimal pfeifen, holt er Ihren Hut und öffnet Ihnen die Haustür.“
(Neue J. B.)

„Als junger Mensch war ich in Afrika und nahm an dem Zulusäuerkrieg teil.“
„So, so — interessant — auf welcher Seite kämpften Sie denn?“
(Allgemeiner Wegweiser.)

Wir hatten damals eine Köchin aus Paris. Mit ihrer Sprache baverte es etwas.

Eines Tages rief sie aus, in die Luft zeigend: „Oh, Karl, sehen Sie, dort in die Luft das Flugmaschine!“

„Weiblich, weiblich...!“ verbesserte Karl, der Hausdiener.

„Oh!“ blinnte sie da besundernd auf zu Karl, „wie können Sie sehen das auf dem Entfernungs!“
(Münchener Illustrierte Presse.)



Zeichnung: Ebley — M.
„Du, Orie, wer hat denn nu eigentlich die letzte Lage gegeben?“
„Id!“
„Da denn sollst du nun die Ehre haben, die erste zu leben!“

Ein Tischler wurde wegen einiger kleiner Reparaturen geholt. Sein Gefelle begleitete ihn. Kaum waren sie gekommen, rief die Dame des Hauses ihr Mädchen: „Marie“, sagte sie, „sehen Sie doch gleich nach, ob mein Schmuckkasten verschlossen ist.“

Der Tischler wandte sich an seinen Gefellen und rief: „Bring meine Uhr und Kette ins Geschäft, Georg. Hier scheint es nicht sicher zu sein.“
(Moralle.)

Freiherr ist bei Großmutter zu Besuch. Das ist ein Fest. Er darf in den Garten gehen und nach Dergenslust Erdbeeren essen. Aber schon nach einer Stunde kommt er heulend und wehlagend zu Großmutter. „Ja, was ist denn passiert?“ will Oma wissen. „Ich krieg sie nicht alle runter, die Erdbeeren.“

„Wissen Sie, wenn ich in der Sommerfrische bin, schlafe ich immer mit meinem Geld unter dem Kopfkissen“, prahlt Herr Binsbroden. „Das kann ich leider nicht“, übertrumpft ihn Herr Madenreiter, „so hoch kann ich nicht liegen!“
(Neue J. B.)

Wemals

„Junge, woran haben Sie gemerkt, daß der Anzeigende betrunken war?“
„Weil er in der nachtdunklen Straße plötzlich auf einen Laternenpfahl kletterte und brüllte: Tor, Tor!“

„Wieja kann denn der Bonbonsfabrikant Krankening behaupten, er hätte so viel für das Theaterwesen geleistet?“

„Ja, wissen Sie, er hat eine nichttrafische Konfektfabrik erklunden!“
(Münchener Illustrierte Presse.)

Herr Varchent ist sehr neugierig. In der Sommerfrische fragt er die Einheimischen nach allen möglichen Dingen. Oft bekommt er grobe Antworten.

„Sagen Sie“, fragt er einen älteren Einheimischen, „hier sind wohl sehr viele uneheliche, merkwürdige Menschen?“

„Ja, da haben Sie recht“, war die Antwort, „aber so Ende September sind sie alle weg, dann sind wir Einheimischen wieder unter uns!“
(Neue J. B.)

Ebi und Eod gehen auf die Hochzeitkreise. Im Auto. Ebi bittet den Chauffeur, nicht zu erzählen, daß sie Hochzeitreisende sind. Trotzdem tutschelt im Hotel alles. „Haben Sie doch gesagt, daß wir Hochzeitreisende sind?“ brüllt er den Chauffeur an. — „Rein“, sagt dieser gelassen. „Ich habe gesagt, daß Sie erst in einigen Monaten heiraten werden.“
(Der Stern.)



„Wie teuer ist in Ihrem Hotel ein Zimmer mit einem Bett?“
„Das richtet sich ganz nach der Lage!“
„Ach so — ja, ich liege meist auf den Rücken!“
Zeichnungen (2): Hannesien — M.

„Warum heißt Ihr Schiff eigentlich Kreuzfahrt?“ möchte Gerda von dem Kapitän erfahren.

„Wissen Sie“, entgegnete der, „als das Schiff gekauft wurde, und der Reeder die Schiffsfahne gegen das Schiff knallte, da hat er den Daumen dazwischen bekommen! Da haben wir dann den Namen so gelassen!“
(Berliner Illustrierte Zeitung.)

Eine junge Dame steigt in den Zug und setzt sich neben einen jungen Mann. Nach einer Weile beginnt der junge Mann höflich: „Verzeihen Sie, mein Fräulein, aber...“

„Wenn Sie mich ansprechen oder belästigen, siehe ich die Notbremse!“ bricht das Fräulein los. Sobald er wieder zu sprechen anfängt, daß die Dame wieder Alarm zu schlagen. Schließlich, als sie in die Zielstation einfahren, springt er beherzt auf, gibt sich einen Ruck und sagt: „Ob Sie nun hören wollen oder nicht — Sie sitzen seit einer Stunde auf meiner Tisch mit Erdbeeren!“
(Neue J. B.)

A.: „Welches Hotel können Sie mir in Bergedorf empfehlen?“

B.: „Den Goldenen Adler.“

A.: „Haben Sie dort schon übernachtet?“

B.: „Rein. Aber in allen anderen!“

Nicht betroffen.

„Laden Sie vielleicht über mich, mein Herr?“

„Unfinn; Sie erinnern mich an einen Kollegen, über den ich immer lache!“
(Fliegende Blätter.)

Gefährlich, betrüblich, ärgerlich.
Der Abgrund tut's und Schube auch. Sofern zu lang sie im Gebrauch. Und bedrohlich nun nicht mehr gesund. Mit Strichelnchen tut es der Hund.

Bilderrätsel.



Hochzeit und Lebensalter.

In einer Gesellschaft stellt ein Herr diese Denkaufgabe: „Ich bin jetzt dreimal so alt als mein Sohn und neunmal so alt als meine Tochter. In meinem 48. Jahre bin ich zweimal so alt als mein Sohn dann sein wird und dreimal so alt als meine Tochter dann sein wird. Im Jahre meiner silbernen Hochzeit werden meine beiden Kinder zusammen so alt sein als ich jetzt bin. Wie alt bin ich, wie alt sind meine Kinder, mit wieviel Jahren habe ich geheiratet?“

Silberrätsel.

bo — hi — dech — dut — e — e — e — e — e — ent — er — er — ge — gi — häu — ti — in — in — in — je — leit — le — ti — lich — lu — mark — mei — mi — min — na — ne — ne — ner — ni — nu — on — on — or — ran — re — schal — schuf — se — se — tal — te — ter — ti — ti — to — u — ur — zend

Aus vorstehenden 53 Silben find 17 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Stilmass, 2. innere Entscheidung, 3. Langgesellschaft in Vadeorten, 4. festgesetzter Zeitpunkt, 5. Gefäß, 6. griechische Rachegöttin, 7. Broving und Stadt in Italien, 8. wortlicher Begriff, 9. festliche Beleuchtung, 10. herbittliche Fierhaude, 11. künstliche Weltsprache, 12. Holzblasinstrument, 13. Stadt im Orient, 14. Kriechtier, 15. Bergarbeiter, 16. leichter Klatschengang, 17. Gemütsstiefe. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben diese in den Anfangsbuchstaben von oben nach unten und in den gleichen Buchstaben der zweiten Silbe von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Grillparzer (4 ein Buchstabe).

Kapitelrätsel.

Auge — Engel — Eid — Ost — Rinn — Welle — Reim — Kran — Wiese — Sole.

In jedem der vorstehenden Wörter ist der erste Buchstabe durch einen anderen zu ersetzen, so daß man Wörter anderer Bedeutung erhält. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, ein Sicherungsgerät.

Viel Vergnügen.

Eine Herrengesellschaft will eine mehrtägige Reise unternehmen, die 500 — RM für alle Teilnehmer zusammen kostet. Jeder muß zu der Reise das Doppelte in Reichsmark beisteuern, als die Zahl der Teilnehmer beträgt. Wieviel Herren unternehmen die Reise?

Bilderrätsel.



Ausklagen aus voriger Nummer
Schachaufgabe: 1. Des — ds, belicbig, 2. Eds legt durch entsprechendes Abzugsstück matt.

Kopplerätsel: Stohzahn, Wallent, Steinpilz, Feldpost, Hagebutte, Muschelmann, Volkstanz, Nebenbahn. — Juppelien.

Richt immer: Saturn.

Silberrätsel: 1. Nachnahme, 2. Juppel, 3. Nanganared, 4. Mikroskop, 5. Rapp, 6. Altvater, 7. Tajette, 8. Vollrad, 9. Omicron, 10. Nicolai, 11. Abruzzo, 12. Logan, 13. Gvater, 14. Gvont, 15. Margite, 16. Agall, 17. Wandel. — Rimm Rat von allen, aber dem dein Urteil.

Magischer Diamant: 1. p, 2. Rat, 3. Kanal, 4. Gvanyed, 5. Nambe, 6. Dec, 7. J.

Bilderrätsel: Van an E — So nane.

Gewürz mit . ? : Salz — (Tränen) — Salz

Käffelsprung: Bei Lichtverbreiter auch im eignen Haus. Das Leben nicht schon selber Dormentreuen Stern wie ein Zantom liebe Worte ank. Und eine gute Grute mag dir's lobnen.
(Otto Promter.)



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

8. November.

- 1907 Schwur auf dem Rühl.
- 1820 Schlacht am Weihen Berge bei Prag. — Friedrich V., der „Wintertönig“, wird besieg.
- 1773 Der preussische General Friedrich Wilhelm Freiherr von Seydlitz in Orlau gestorben.
- 1917 Der Volkswirt Adolf Wagner in Berlin gestorben.
- 1923 Erste nationalsozialistische Erhebung in München unter Adolf Hitler.

Sonnenaufgang 7.33 Sonnenuntergang 16.43
Mondaufgang 3.42 Monduntergang 15.10

Arbeitskameraden

NSA. Wie oft haben wir dieses Wort „Arbeitskameraden“ in den vergangenen Jahren im Munde geführt! Sind wir uns wohl auch immer über seinen tiefen und verpflichtenden Sinn dabei klar gewesen? Wichtig ist es, Arbeitskameradschaft zu halten und zu empfangen, wenn alle Dinge glatt gehen, wenn man mit gemeinsamen Freuden und schönen Erlebnissen teilhaben darf. Arbeitskameradschaft — ist es nicht so, daß bei diesem Wort vielen von uns der Klang froher Feste und Feiertage nachweht, daß wir an sommerliche Betriebsausflüge, Gemeinschaftsveranstaltungen, Betriebsport und ähnliches denken, vielleicht auch an die herrlichen Abg. Reisen mit den weißen Schiffen „Gustloff“ und „Robert Ley“? Wir haben dank der nationalsozialistischen Revolution nunmehr jahrelang die schöne und glänzende Seite kameradschaftlichen Zusammenlebens erfahren. Heute ist es an uns, zu beweisen, daß wir darüber nicht die ernste und verpflichtende Bedeutung des Wortes vergessen haben. Denn nicht unserer eigenen Bequemlichkeit und unserem Egoismus diene der jährliche Kampf der Partei um die Betriebsgemeinschaft, sondern der Allgemeinheit und der Steigerung der völkischen Leistung. Was die Partei den deutschen Schaffenden an weissen Kräften Jahre hindurch in ihrer Sozialarbeit geschenkt hat, verlangt heute die Volksgemeinschaft von einzelnen in Form von höchster Leistungsbereitschaft und Einsatzfähigkeit. Viele, viele, die im Betriebe den Begriff Kameradschaft erstmalig richtig verstanden und würdigen lernten, leben nun jetzt als Soldaten. Und die in der Heimat an der Maschine stehen und die deutsche Produktion an allen Toren laufen lassen, sind mit ihnen Verteidiger der deutschen Freiheit, Soldaten der Arbeit, Arbeitskameraden. In diesem Kriege müssen beide, die Front und die Heimat, worum es geht, und beider Aufgabe ist lebenswichtig. Wie es daher der Stolz des Soldaten ist, tapfer und treu seine Pflicht zu tun, so zeichnet den Schaffenden in der Heimat die Tapferkeit vor der Arbeit aus. Der eine erwartet vom anderen den Schutz der Heimat, der andere wieder vom ersten die Sicherung des Arbeitsganges und der Produktion. Denn beide wollen sich eines Tages, wenn das Ringen siegreich beendet ist, mit klaren Augen gegenüberstehen können und sich in Anerkennung ihres beiderseitigen wertvollen Einsatzes als Kameraden der Arbeit wieder an ein gemeinsames Werk machen.

— **Kinderreiche Familien** müssen untergebracht werden. Es wird darauf hingewiesen, daß Hauswirte, die auf Grund des Brozengesetzes von Kindern überhäuft in der betreffenden Gemeinde zu wenig Kinder in ihren Häusern haben, angewiesen werden können, bei Freilwerden einer Wohnung eine kinderreiche Familie aufzunehmen. Als kinderreiche gilt die Familie mit vier Kindern, in gewissen Fällen schon mit drei Kindern. Bestehende Mietverträge werden nicht angetastet, auch kann der Hauswirt sich die kinderreiche Familie wählen. Wenn der Hauswirt selbst eine geeignete kinderreiche Familie nicht kennt, können ihm drei kinderreiche Familien von der Gemeinde zur Wahl angewiesen werden. Auch kann der Vermieter einen Antrag, um eine Wohnung an ein jung verheiratetes Ehepaar oder ein Ehepaar mit nur einem Kind zu vermieten, stellen.

— **Warnzeichen im verdunkelten Straßenverkehr.** In einem an alle Vollzeiteinheiten gerichteten Erlaß wird darauf hingewiesen, daß die Kraftfahrzeugführer bei Verdunkelung zu besonderer Vorsicht verpflichtet sind. Die Vollzeiteinheiten haben die Anweisung erhalten, auf die Einhaltung von Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung, die für die Dauer der Verdunkelung erhöhte Bedeutung erhalten, besonders zu achten. Insbesondere ist es während der Verdunkelung zur Vermeidung von Verkehrsunfällen an Straßenkreuzungen und Straßeneinmündungen anzuhalten und möglichst sogar abzuwarten, Warnzeichen abzugeben. Das Verbot, Warnzeichen zu anderen Zwecken und mehr als notwendig abzugeben, zum Beispiel um eigenes rücksichtsloses Fahren durchzusetzen, bleibt hiervon unberührt.

— **Mußt von heute.** Ueber die Programmgestaltung der heutigen Zeit hat der Präsident der Reichsmusikammer angeordnet: Die Programme müssen dem Ernst und der Größe der Zeit Rechnung tragen, doch braucht deshalb die heitere Note keineswegs ausgeschaltet zu werden. Dem Hörer soll unsere Erhebung aber auch Abwechslung und Entspannung geboten werden. Alles Mindwertige und Schlechte jedoch hat in der Vortragsfolge keinen Platz. Hinsichtlich der Ausführung von Kompositionen feindlicher Länder gilt der Grundsatz, daß ältere Meister von Weltgeltung in angemessenen Grenzen berücksichtigt werden dürfen (zum Beispiel Chopin), nicht dagegen Kompositionen, die noch leben oder deren Werte unabweislich geschätzt sind (zum Beispiel Debussy, Ravel).

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Sägewerksbesitzer Boffert 4. Nach längerer schwerer Krankheit ist heute früh der Besitzer der Birkenfelder Säge- und Hobelwerke, Karl Boffert, gestorben. Der im besten Mannesalter heimgegangene genoss in Fach- und Kollegenkreisen großes Ansehen und erfreute sich bei seiner Betriebsamkeit aufrichtiger Wertschätzung. Sein allzufrüher Tod hat in der Gemeinde wie in Bekannten- und Freundeskreisen

tiefe Anteilnahme hervorgerufen, die sich besonders auch den Hinterbliebenen zuwendet. Karl Boffert war ein Mann von großer Tatkraft, der sich durch seine geschäftliche Tätigkeit wertvolle Erfahrungen und Fachkenntnisse erworben hatte. Diese stellte er als Gemeinderat auch in den Dienst der Gemeinde Birkenfeld. Dem Verstorbenen wird man in der Gemeinde ein ehrendes Andenken bewahren.

Engelsbrand, 7. Nov. Beim Monatsappell der hiesigen Kriegerkameradschaft konnten eine Anzahl Mitglieder gerufen werden. So erhielten die Kameraden Matthias Marquart, Gottlob Stoll, Friedrich Späth, Ludwig Riegerer, Gottlieb Burster, Jakob Klog, Ludwig Hummel und Jakob Willbrecht, die der Kameradschaft 40 Jahre und länger, Erfahrenster sogar 60 Jahre, angehören, je ein gerahmtes Führerbild. Für langjährige Tätigkeit im Weirat wurden Kassenwart Ernst Gottschalk und Schriftführer Ludwig Riegerer mit dem Ehrenzeichen 2. Klasse bedacht und Moritz Burghard erhielt für 25jährige Mitgliedschaft die silberne Ehrennadel. Dem Dank der Geschworen gab Kamerad Gottlieb Burster in bedeutenden Worten Ausdruck. Einstimmig wurde beschlossen, alle zum Heeresdienst einberufenen Kameraden durch ein Geschenk zu erfreuen.

Der Spätherbst von 100 Jahren

Im November konnte vielfach ein zweitesmal gerntet werden

Der Spätsommer 1899 zeichnete sich durch eine ungewöhnliche Vegetation aus, so daß Anfang November, zu einer Zeit, wo sonst Bäume und Gesträuche ihr Laub verloren hatten, noch alles mit Laub bedeckt stand und selbst die herbstliche Färbung der Blätter noch weit nicht überall zu sehen war. Unstreitig war die Ursache in den im September und Oktober nach einer längeren Zeit der Trockenheit und Dürre gefallenen reichlichen Regen zu suchen, durch welche, begünstigt von einer milden, durch keinen Frost unterbrochenen, anhaltenden Wärme sich aufs neue ein zweiter Vegetationsprozess bildete, nachdem die erste Vegetationsperiode durch eben jene Sommerhitze beschleunigt und vor der Zeit beendet worden war, so daß an manchen Orten Bäume aufs neue zu blühen angingen. Ein Birabellenbaum in Rehlungen hatte zu Anfang Juli reiche Früchte getragen. Am 1. Juli stand er wiederum in schöner Blüte und Anfang November waren die hieraus entstehenden Früchte vollkommen reif. Zur selben Zeit war vielfach Gerste, welche auf einem Acker nach der Ernte von selbst aufgegangen war, geschoßt, so daß man auch hiervon eine zweite Ernte machen konnte. Reislähre von 4 Pfund und darüber, Wörden von 1 1/4 Pfund, Rangenrüben von 15 Pfund wurden gerntet. Beeklinge in Gärten blühten Anfang November zum zweiten Male. Zu gleicher Zeit fand man Himbeerstauden mit halb- und ganz reifen Früchten. Reilchen, Immergrün und andere Frühjahrsblumen blühten wieder in den Gärten und auf freiem Felde.

Aus Pforzheim

Die Eisenbahnfahrpläne müssen vor Belästigungen geschützt werden

Der 27 Jahre alte Wilhelm Bachmann aus Eningen bei Pforzheim hatte in seiner Eigenschaft als Milchschaffner in einem abgedunkelten Nachzug auf der Strecke Pforzheim-Bilsdingen eine Dame, die allein in einem Abteil saß, gewaltsam unglücklich belästigt. Diese gemeine Tat trug dem Beschuldigten eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten ein. Strafmildernd wurde berücksichtigt, daß B. in den ersten Kriegstagen sich in einem Zustand nervöser Reizbarkeit befunden habe.

Mehr Kraut auf den Tisch

Die Krautarten ist in diesem Jahr sehr reichlich ausgefallen. In großen Mengen finden wir bei angemessenen Preisen die runden und spitzen Krautköpfe auf dem Markt. Weichkraut ist im Winter eine der wertvollsten und billigsten Vitaminquellen, da es Vitamin B, besonders aber Vitamin C enthält. Die Zubereitungsarten von Weichkraut sind so vielseitig und abwechslungsreich, daß wir es mehrmals wöchentlich auf den Tisch bringen können, ohne daß es uns überflüssig wird. In Verbindung mit Fett, Fleisch, Kartoffeln und Mehl können wir eine Menge wohlschmeckender, sättigender und billiger Gerichte daraus herstellen. Denken wir nur an die guten Eintopferichte, an Bayerisches Kraut, Kimmekraut, Gefülltes Kraut, Krautwickel, Krautpastete, Krautsalat usw.

Sauerkraut wird bei uns im Schwabenland hauptsächlich aus dem beliebten Filderkraut hergestellt. Sobald wir eine Krautstange besitzen, legen wir unser Sauerkraut dieses Jahr selbst ein. Auf 5 kg. fein gehobenes Kraut nehmen wir 50 Gramm Salz, stampfen es lagenweise fest ein, bis sich Saft gebildet hat, bedecken es mit einem reinen, gebrauchten Tuch und beschweren mit einem Brettchen und Pfasterstein. Wichtig ist, daß wir darauf achten, daß der Saft immer über dem Kraut steht und daß wir Tuch, Brettchen und Stein zeitlich fauber halten durch regelmäßiges Auswaschen in heißem Salzwasser. Die Strünke, die beim Krauteinschneiden anfallen, werfen wir nicht weg, sondern wir schälen sie und bereiten sie weiter zu wie Schwarzwurzeln. Ein Stranggemüse ist von besonders feinem Geschmack und wird immer sehr gern gegessen. Sauerkraut dürfen wir vor der Zubereitung nicht auswässen, da dadurch ein

Teil der wertvollen Milchsäure und der Vitamine verloren gehen würde.

Wozu kann die Hausfrau Buttermilch in der Küche verwenden?

Man kann Buttermilch verwenden: als Getränk zum Frühstück oder Abendessen, zu Suppen, zu Salattunken, zu Wehlpuddingen (Pfannkuchen, Flädle, Eierbaber, Waffeln usw.) zu Kartoffelpuddingen (Niederrauer Kartoffeln, Buttermilchkartoffeln, Kartoffelgemüse usw.), zu Gefogebäd, zu Süßspeisen (Buttermilchspeise).

Rezepte

Buttermilch mit Fruchtstück. Zutaten: 1 Liter Buttermilch, 1/2 Liter Fruchtstück, 3 Eßlöffel Zucker (Sandzucker) oder: 1 Liter Buttermilch, 3 Eßlöffel Fruchtstück, Fruchtstück und Sandzucker oder Fruchtstück langsam unter Schlagen mit dem Schneebesen zu der Buttermilch geben und kalt stellen.

Buttermilchsuppe mit Schwarzbröt. Zutaten: 100 Gr. Schwarzbröt (Reise), 1/2 Liter Wasser, Salz, 1 Liter Buttermilch, 15 Gr. Mehl.

In Würfel geschnittenes Brot in Wasser gar kochen, durch ein Sieb streichen, die mit Mehl verarbeitete Buttermilch an die kochende Brotsuppe geben, durchkochen und abschmecken.

Buttermilchgrauen. Zutaten: 1/2 Liter Buttermilch, 100 Gramm Grauen, Salz.

Grauen über Nacht in Wasser einweichen, Buttermilch unter helem Rühren zum Kochen bringen und die Grauen darin auf kleiner Flamme langsam weidkochen, mit Salz abschmecken.

Buttermilchkartoffeln. Zutaten: 60 Gr. Speck oder 40 Gr. Fett, 60 Gr. Mehl, 1/2-1 Liter Buttermilch, 1 kg. Kartoffeln, gebadete Petersilie, Salz.

Kleinwürfelig geschnittenes Speck etwas anbraten, in dem Fett Mehl hellgelb bräunen, mit Buttermilch ablöschen, gekochte, in Würfel oder Scheiben geschnittene Kartoffeln zugeben, noch kurze Zeit mitkochen, mit Salz und Petersilie abschmecken.

Rudelauslauf mit Buttermilch. Zutaten: 250 Gr. Rudeln, Makaroni oder Spaghetti, 1 Gl. 1 hochgehinsten Rasseelöffel Mehl, drei Achtel-Liter Buttermilch, Salz, 10 Gr. Fett.

Rudeln in Salzwasser abkochen, auf einem Sieber abtropfen lassen und in eine gefettete Auflaufform geben. Ei, Mehl und Salz mit Buttermilch verrühren, über die Rudeln gießen, einige Fettlädchen obenauf geben und im Backofen 1/2 Stunde überbacken. Nach Belieben Würstchen, Schinken, Bratenreste oder Reibkäse dazwischenstreichen.

Buttermilchflüde. Zutaten: 500 Gr. Mehl, 20 Gr. Hefe, 1 Kaffeelöffel Zucker, 1/2 Liter Buttermilch (hart), 1 Kaffeelöffel Salz, 50-60 Gr. Fett.

Hefe mit Zucker verrühren, beiseite stellen, geben lassen, runde Kugeln formen, auf gefettetes Blech setzen, nochmals geben lassen, mit Buttermilch bestreichen und bei guter Hitze backen. Nach dem Herausnehmen nochmals mit Buttermilch bestreichen.

Buttermilchspeise „Grütendes Mädchen“. Zutaten: 1 Ltr. Buttermilch, 150 Gr. Zucker, 1 Vanillezucker, 6 Blatt weiße Gelatine, 4 Blatt rote Gelatine, 4-5 Eßlöffel kochendes Wasser.

Gelatine waschen, einweichen und in kochendem Wasser auflösen. Zucker und Vanillezucker mit Buttermilch solange rühren, bis sich der Zucker aufgelöst hat. Gelatineflüssigkeit dazugeben, abschmecken, in eine Glasschale füllen und erstarren lassen.

Zehn Gebote zur Brennstoffersparnis

Vom Württ. Wärmewirtschaftsverband e.V. Stuttgart

Deutschland hat genug Kohlen, auch für den Hausbrand. Gleichwohl ist mit Rücksicht auf den steigenden Bedarf für die Rüstung und auf eine möglichst große Wasserkraft ein sparsamer Verbrauch im Haushalt dringendes Gebot. Hierzu sollte jeder das Folgende beachten.

1. Zimmeröfen, Heizkessel und Herde nach jeder Heizperiode enträufen und schadhafte Stellen (Kuchmanerung, unrichtige Ofenklappen und Herdplatten, verbrannte Roste) durch einen Fachmann instandsetzen lassen; sonst wird Brennstoff in der Feuerung vergeudet.
2. Durch unblühte Stellen am Ofen, Rauchrohr oder Kamin wird Heizluft angefangen, der Kaminzug verbleichert und dadurch der Brennstoff schlecht ausgenutzt. Deshalb sämtliche Oefnungen und Fugen aller an denselben Kamin angeschlossenen Feuerstellen gut abgedichtet halten, namentlich an den nur zeitweise benutzten Wäschekesseln.
3. Brennstoff auf der ganzen Koflfläche gleichmäßig verteilen, zu große Roste durch Ausmanern verkleinern. Roste von Asche und Schlacken sauber halten. Grobdrüngen Brennstoff in dieser Schicht aufschütten als feindrüngen.
4. Keine feuchten Brennstoffe verheizen.
5. Möglichst die Zimmer mit Südlage und übereinanderliegende Zimmer heizen. Verhandigung hierüber in Mietbüchern. Ein gegen Norden liegendes Zimmer mit unbedientem Boden und Decke braucht doppelt soviel Kohlen wie die Zimmer mit Südlage in übereinander bedienten Räumen.
6. Fenster und Türen nach nichtbeheizten Räumen gut abdichten. Ein schlecht schließendes Fenster bringt einen Mehrverbrauch von etwa 1 Zentner Kohlen jährlich.
7. Fenster und Türen in Treppenhäusern und auf der Bühne geschlossen halten; vorhandene Fugen und Ritzen abdichten.
8. Lüften der beheizten Räume kurzfristig durch kräftiges Durchzug. Längeres Offenhalten eines kleineren Fensterpaltes gibt statt guter Lüftung bloß starke Abkühlung.
9. Während der Uebergangszeit im Frühjahr und Herbst



Gutes Licht steigert den Arbeitsertrag!

In der Leuchte über dem Schraubstock sollte eine 60-Watt-D-Lampe verwendet werden. Verlangen Sie in den Elektrolicht-Fachgeschäften immer die weißbrennenden innenmattierten

OSRAM-D-LAMPEN

die Feien nicht durchgehend, sondern stückweise beizen und das fast ganz niedergebrannte Kohlenfeuer durch 1-2 Beiflässe weiterhalten, die nach ihrem Durchfließen mit Beiflässe überdeckt werden.

10. Nicht mehr Räume als unbedingt erforderlich beizen.

Änderungen bei der Vermögenssteuer

Keine Erhöhung — Regelung von Einzelheiten

Berlin, 7. November. Der Reichsminister der Finanzen teilt mit:

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung zur Änderung des Vermögenssteuergesetzes vom 31. Oktober 1939 bekanntgegeben. Diese Verordnung enthält keine Erhöhung der Vermögenssteuer. Eine solche ist nicht vorgesehen. Die Verordnung regelt vielmehr für die zum 1. Januar 1940 bevorstehende Vermögenssteueranlagung mehrere Einzelheiten. Als wichtigste sind die folgenden hervorzuheben:

Für Juden wird kein Freibetrag mehr gewährt. Hinsichtlich der Familienermäßigungen wird das Vermögenssteuergesetz dem neuen Einkommensteuergesetz angepaßt. Inbesondere werden neben den Kindern auch andere Angehörige berücksichtigt.

Die Vermögenssteueranlagung gilt im allgemeinen für drei Jahre. Für Kinder, die erst nach dem Stichtag der Veranlagung geboren wurden, konnte bisher kein Freibetrag gewährt werden. Nach der jetzigen Regelung wird für neugeborene Kinder der Freibetrag schon von dem auf die Geburt folgenden Jahr ab gewährt.

Die Vermögenssteuer wird auf Grund der bevorstehenden Veranlagung ab 1. April 1940 erhoben werden.

Vollstreckungssperre gelockert

Verwertung von Liegenschaften und beweglichen Sachen

Durch Verordnung des Reichspräsidenten für die Reichsverwaltung vom 31. 10. 1939 ist die bisher auf Grund der Verordnung vom 1. 9. 39 bestehende Verwertungssperre für Liegenschaften und bewegliche Sachen in weitem Umfang gelockert worden. Auf Antrag des Grundstückseigentümers, des Schuldners oder des Gläubigers können die bisher einseitigen eingestellten Versteigerungsverfahren auf

Grund der allgemeinen Vorschriften fortgesetzt werden; nur auf besonderen Antrag kann das Vollstreckungsgericht weiterhin das Verfahren einseitig einstellen lassen, wenn dies im Interesse eines Beteiligten geboten erscheint.

Die Verwertung beweglicher Sachen ist nunmehr wieder uneingeschränkt zulässig, soweit nicht die allgemeinen Vollstreckungsvorschriften eingreifen. Insbesondere ist insoweit nach wie vor auf Art. 6 Abs. 6 Nr. 3 der VO vom 1. 9. 39 hinzuweisen, der in Kraft geblieben ist. Damit ist vor allen Dingen sichergestellt, daß in Fällen, in denen wie z. B. bei land- und wehrwirtschaftlichen Erzeugungsbetrieben und bei zum Wehrdienst Einberufenen eine besondere Schutzbedürftigkeit besteht, auch nach dem gelockerten Vollstreckungsrecht eine ausreichende Sicherheit gegen unbillige Vollstreckungen gegeben ist. Hervorzuheben ist aus dem Inhalt der VO, daß nunmehr der allgemeine Vollstreckungsschutz auch für die Verwertung von Sachen gilt, die auf Grund gerichtlicher oder vertraglicher Pfandrechte mit Beschlagnahme belegt worden sind.

Schlüssig sind in der VO einige Zweifelsfragen geklärt, die bei der Anwendung der Artikel 6 und 9 der VO vom 1. September 1939 entstanden waren. Auf Grund einer in der Schlussvorschrift enthaltenen Ermächtigung kann der Reichsminister der Justiz weitere Durchführungsvorschriften in eigener Zuständigkeit erlassen.

Gandhi verlangt sofortige Wahl

Nach einer Meldung des Londoner Rundfunks soll Gandhi die sofortige Wahl der konstituierenden Versammlung Indiens verlangt haben. Einzelheiten seien, wie der Londoner Rundfunk sagt, noch nicht bekannt.

Pandit Nehru erklärte, der Zusammenbruch der Verhandlungen zwischen der britischen Regierung und den indischen Nationalisten sei auf die grundsätzlichen Gegensätze zwischen der britischen Regierung und der Kongresspartei und nicht, wie dies in einer englischen amtlichen Darstellung behauptet werde, zwischen der Kongresspartei und der Moslem-Liga zurückzuführen.

Der verhängnisvolle Mörder. Im Alter von 49 Jahren starb in Freilassung der Stellvertreter Ludwig Kraller. Der Verstorbenen war seit zwei Jahren kränzlich, nachdem er damals von einem Nessel gestochen worden war.

Die „Thetis“ endlich gehoben

Keine Klarheit über die Ursache der Katastrophe.

London, 7. Nov. Die Sachverständigen haben mit der Untersuchung des Torpedoraumes an Bord der gelunkenen und wiedergehobenen „Thetis“ begonnen, doch werden die Ergebnisse erst bekanntgegeben werden, wenn die Untersuchung über den eigentlichen Unfallfall wieder aufgenommen wird. Während des ganzen Tages wurde noch immer das Wasser aus dem U-Boot gepumpt. Während der Fahrt ist das U-Boot seit 14 Tagen zum ersten Male wieder geschwommen. Für eine Abschleppung der „Thetis“ in einen Hafen ist jetzt alles bereit.

Erschossen

Tätlicher Widerstand gegen die Staatsgewalt

Berlin, 8. November. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Bei tätlichem Widerstand gegen die Staatsgewalt wurden erschossen:

1. am 6. November 1939 der Berufsverbrecher Hans Schmidt, zuletzt wohnhaft in Berlin. Schmidt hat sich in der Uniform eines Marineoffiziers als Angehöriger eines siegreichen U-Bootes ausgegeben und in gemeinsamer Weise zahlreiche Schwindeltaten begangen.

2. am gleichen Tage der Jude Israel Mandelstein, der sich unter Verwandschaft an deutschen Mädchen verging.

Brandstifter hingerichtet.

Berlin, 7. Nov. Der am 17. Mai 1907 in Riberbach (Kreis Linz) geborene Alois Stadler wurde hingerichtet; er war vom Sondergericht Linz (Donau) wegen Brandstiftung und Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksbildungs zum Tode verurteilt worden. Stadler hat am 24. September 1939 in Schmiedling (Oberdonau) ein Wirtschaftsgebäude in Brand gesetzt und hierdurch erhebliche Werte an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Geräten vernichtet. Er hat das Verbrechen begangen, um sich an dem Besitzer des Anwesens, seinem früheren Arbeitgeber, zu rächen.

80 jährige Zwillingsschwester. Dieser Tage vollendeten die Zwillinge Frau Kunigunde Kuchel in Lauterbach und Frau Katharina Friedmann in Turrau ihr 80. Lebensjahr. Die Geburtstagskinder sind noch rüstig und gesund.

Erich Häbich

Anne Häbich, geb. Rüd

VERMAHLTE

Stuttgart, z. Zt. Westfront

Neuenbürg

November 1939

Bin zum Mietwagen-Verkehr mit meinem
Viersitzer-Taxiwagen zugelassen!

Fritz Koch, Auto-Vermietung
Conweiler, Telefon 387 Neuenbürg

Die Leistungen des NSV
mahnen zur Tat



Werde Mitglied

Über 100 000 NSV-Mitglieder im Gau
Württemberg-Schwaben haben durch ihre
treue Mitgliedschaft diese Leistungen ermög-
licht. Auch Du mußt NSV-Mitglied werden.

Briefpapiere

in einfacher bis feinsten Ausführung mit Namendruck liefert die
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Einreibungen!



Die Wirkung einer guten Ein-
reibung bei rheumatischen Er-
scheinungen hängt von der Zu-
sammensetzung ab. Hört auf den
fachmännischen Rat

des Apothekers!

TODES-ANZEIGE

Nach schwerer Krankheit wurde heute früh mein
lieber Gatte, unser treusorgender Vater

Karl Bossert

durch einen sanften Tod uns entrissen.

Im Namen aller Angehörigen:

Frau Ida Bossert.

Leonie und Helga Bossert.

Die Eltern:

Wilhelm Bürkle und Frau, Stuttgart-Weilimdorf.

Birkenfeld, den 7. November 1939.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, 9. November 1939,
um 15 Uhr, in Birkenfeld in aller Stille statt.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Nachruf!

Am 7. November 1939 verschied nach schwerer Krankheit
unser verehrter Betriebsführer

Karl Bossert

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen vorbildlichen
und stets für unser Wohl besorgten Vorgesetzten.

Tiefbetrubt begleiten wir unseren allzufrüh Verstorbenen
auf seinem letzten Gang und versprechen ihm Treue und Dank-
barkeit weit über diese Abschiedsstunde hinaus.

Gefolgschaft der
Firma Birkenfelder Hobelwerke
Karl Bossert.

Birkenfeld, den 8. November 1939.

Verrenalt.

Neuzettliche

2-3 Zimmerwohnung

gesucht, Angebote an
Frau Gretl Erdwein,
Karlsruhe, Waldstr. 54

Mädchen

das zu Haus schlafen kann, ist
sodort gesucht.

Bäckerei Kübler,
Wildbad.

Stempeltiften

Firmenstempel

C. Meeh'scher Buchverlag

Gräfenhausen.

Einen gut erhaltenen

Damen-

Wollmantel

verkauft

Emma Benz.

In Schwann oder nächst
Umgebung einige Fuhrer

Stroh-Dung

gesucht. Näheres bei
Fritz Pfommer, Schwann



Zimmer mehr

verwenden Handwerker, Han-
del- und Gewerbetreibende
ihre Geschäftsdrucksachen in
Durchschreib-Ausführung. •
Wir haben uns daher beson-
ders gut auf die Herstellung
von Durchschreib-Druck-
sachen aller Art eingerichtet
und können darum preiswert
liefern.

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg - Telefon 404.

